

Tucholsky Wagner Zola Scott  
Turgenev Fonatne Sydow Schlegel  
Wallace Freud  
Twain Walther von der Vogelweide Fouqué Friedrich II. von Preußen  
Weber Freiligrath Frey  
Fechner Fichte Weiße Rose von Fallersleben Kant Ernst Richthofen Frommel  
Fehrs Engels Fielding Hölderlin Eichendorff Tacitus Dumas  
Faber Flaubert Eliasberg Zweig Ebner Eschenbach  
Feuertach Maximilian I. von Habsburg Fock Eliot Vergil  
Goethe Ewald Elisabeth von Österreich London  
Mendelssohn Balzac Shakespeare Lichtenberg Rathenau Dostojewski Ganghofer  
Trackl Stevenson Tolstoi Hambruch Doyle Gjellerup  
Mommsen Thoma von Arnim Lenz Hanrieder Droste-Hülshoff  
Dach Verne Hägele Hauff Humboldt  
Karrillon Reuter Rousseau Hagen Hauptmann Gautier  
Garschin Defoe Hebbel Baudelaire  
Damaschke Descartes Hegel Kussmaul Herder  
Wolfram von Eschenbach Darwin Dickens Schopenhauer Rilke George  
Bronner Melville Grimm Jerome Bebel Prout  
Campe Horváth Aristoteles Voltaire Federer Herodot  
Bismarck Vigny Gengenbach Barlach Heine Grillparzer Georgy  
Storm Casanova Tersteegen Gilm Gryphius  
Chamberlain Lessing Langbein Lafontaine Kralik Iffland Sokrates  
Brentano Claudius Schiller Bellamy Schilling Raabe Gibbon Tschchow  
Strachwitz Katharina II. von Rußland Gerstäcker Klee Hölty Morgenstern Gleim Vulpus  
Löns Hesse Hoffmann Gogol Wilde Goedicke  
Luther Heym Hofmannsthal Klee Hölty Morgenstern Gleim Vulpus  
Roth Heyse Klopstock Puschkin Homer Kleist Goedicke  
Luxemburg La Roche Horaz Mörike Musil  
Machiavelli La Roche Kierkegaard Kraft Kraus  
Navarra Aurel Musset Lamprecht Kind Kirchhoff Hugo Moltke  
Nestroy Marie de France Laotse Ipsen Liebknecht  
Nietzsche Nansen Lassalle Gorki Klett Leibniz Ringelnetz  
von Ossietzky Marx vom Stein Lawrence Irving  
Petalozzi Platon Pückler Michelangelo Knigge Kafka  
Sachs Poe Liebermann Kock Korolenko  
de Sade Praetorius Mistral Zetkin



---

Der Verlag tredition aus Hamburg veröffentlicht in der Reihe **TREDITION CLASSICS** Werke aus mehr als zwei Jahrtausenden. Diese waren zu einem Großteil vergriffen oder nur noch antiquarisch erhältlich.

Symbolfigur für **TREDITION CLASSICS** ist Johannes Gutenberg (1400 — 1468), der Erfinder des Buchdrucks mit Metalllettern und der Druckerpresse.

Mit der Buchreihe **TREDITION CLASSICS** verfolgt tredition das Ziel, tausende Klassiker der Weltliteratur verschiedener Sprachen wieder als gedruckte Bücher aufzulegen – und das weltweit!

Die Buchreihe dient zur Bewahrung der Literatur und Förderung der Kultur. Sie trägt so dazu bei, dass viele tausend Werke nicht in Vergessenheit geraten.

# **Der Badeort Salzloch**

Heinrich Hoffmann

# Impressum

Autor: Heinrich Hoffmann  
Umschlagkonzept: toepferschumann, Berlin

Verlag: tredition GmbH, Hamburg  
ISBN: 978-3-8424-9067-3  
Printed in Germany

## Rechtlicher Hinweis:

Alle Werke sind nach unserem besten Wissen gemeinfrei und unterliegen damit nicht mehr dem Urheberrecht.

Ziel der TREDITION CLASSICS ist es, tausende deutsch- und fremdsprachige Klassiker wieder in Buchform verfügbar zu machen. Die Werke wurden eingescannt und digitalisiert. Dadurch können etwaige Fehler nicht komplett ausgeschlossen werden. Unsere Kooperationspartner und wir von tredition versuchen, die Werke bestmöglich zu bearbeiten. Sollten Sie trotzdem einen Fehler finden, bitten wir diesen zu entschuldigen. Die Rechtschreibung der Originalausgabe wurde unverändert übernommen. Daher können sich hinsichtlich der Schreibweise Widersprüche zu der heutigen Rechtschreibung ergeben.

Text der Originalausgabe

**Heinrich Hoffmann**

## **Der Badeort Salzloch**

Seine jod-, brom-, eisen- und salzhaltigen Schwefelquellen  
und die tanninsauren animalischen Luftbäder,  
nebst einer Apologie des Hasardspiels

Dargestellt von

**Dr. Polykarpus Gastfenger**

Fürstlich Schnackenbergischem Medizinalrate und Brunnenarzte,  
Mitglied der aquatischen Gesellschaft, des deutschen Douche-  
Vereins, des Casinos und des Kegelclubs zu Schnackenberg sowie  
vieler anderer gelehrten Gesellschaften korrespondierendem und  
Ehrenmitglieder usw.

*- Es kommt nicht allein darauf an, daß man die Wahrheit sagt, sondern  
mehr noch, wie man sie sagt. -*

Verwitweten Fürstinnen,  
lebenslustigen Erbprinzen,  
russischen und: ungarischen Magnaten,  
Starosten und ähnlichen,  
reichen reisenden Engländern,  
prunksüchtigen Bankiers,  
kurz allen berechtigten Vergnüglingen  
widmet  
in tiefster Ergebenheit  
diese Blätter  
der Verfasser



## I. Einleitung

*Scharlatanerie in der Arzneikunst. – Sonst wie jetzt. – Salzlochs Bedeutung. – Römischer Ursprung. – Mittelalterliche Periode. – Neue Entdeckung. – Dr. Goldfischer.*

*– Die Kurkomödie.*

Wenn ich nicht Badearzt in Salzloch wäre,  
möchte ich Badearzt in Salzloch sein!  
(Frei nach Diogenes und Alexander)

Von allen Kinder- und Schulliedern scheint keines schneller und gründlicher vergessen zu werden als das bekannte: »Üb immer Treu und Redlichkeit!«, und das Sprichwort: »Ehrlich währt am längsten«, wird jetzt dahin gedeutet werden müssen, daß es sehr lange währt, bis man den Ehrlichen in der Welt begegnet. Der Scharlatanismus, der industrielle Humbug sind im sozialen Treiben der heutzutage die Erdenkugel bewohnenden Menschen so alltägliche Dinge, daß man den Mangel derselben, die klare treue Zuverlässigkeit als etwas ganz Absonderliches betrachtet und ihr oft am allerwenigsten trauen zu können vermeint. Vorab in medizinischen Sachen herrscht der sonderbarste Widerspruch; da wo die Marktschreierei ohrenfällig ist, erkennt sie niemand; da wo sie nicht ist, argwöhnt sie jeder.

Was hilft das Sonnenlicht  
An hellsten Tagen,  
Wenn sich mit Blindheit selbst  
Die Ärmsten schlagen?

Ein Mecklenburger Sprichwort im Mittelalter lautete:

Aber wat helfen Fackel und Brillen,  
Wenn die Lüte nit sehen willen?

Man höre, wie elektrogalvanische Ketten und Heilkissen, Haarsalben, Augenwässer, Magenkrampfmittel und ähnliches gekauft und bekräftigt werden, man sehe, wie die rätselhaften Ankündi-

gungen geheimnisvoller Spezialisten beachtet, wie wundertätige Schäfer und Rotlaufbesprecher bewallfahrtet werden, und nie wird man von einem der Gläubigen auch nur den allerleisesten Zweifel über die unbedingteste Zuverlässigkeit und Untrüglichkeit der Anpreisungen äußern hören. Bei Lichte betrachtet ist aber die Sache gar nicht neu und wohl immer so gewesen. Schon der Nestor unter den deutschen Balneographen, der alte Tabernaemontanus, klagt (in der Vorrede zu seinem »New Wasserschatz« 1605) auf die der damaligen Zeit eigne derbe Art: »Ich geschweig der barbarischen ungelerten Juden, Balbierern, ausgelauffenen Mönchen und Pfaffen, die ihren Beruf verlassen, verdorbnen Kaufleuten, Henkersbuben, Zahnbrechern, der newen vermeynten Ärzten und ketzerischen erstandenen Secten der Paracelsisten und dergleichen Landstreicher, die Fürsten und Herren, Bürger und Bauern meisterlich mit ihrem Lügengeschwätz und erdichteten Fabelwerk hinder das Licht wissen zu führen, ihnen das Geld außsaugen, und darneben doch den meistentheil der Kranken umb Leib und Leben bringen. Also ist leyder dieser herrliche und fürtreffliche Orden der Ärzte mit obgemeldten schändlichen Lotterbuben gezieret, wie der Markt mit deß Henckers oder Schinders Hauß.«

Damals wie jetzt galt das Wort:

Toller Trug und immer toller  
macht die Narren glaubensvoller.

Fällt dagegen eine moderne Badeschrift einem Pansophisten der Gegenwart in die Hände, so besieht er den Titel, lächelt, legt das Buch wieder hin, zuckt die Achseln und spricht vornehm: »Wir kennen das!« Wo aber in aller Welt ist weniger Geheimniskrämerei, als im Verkehr und im Gebrauch eines Mineralbrunnens? Alles ist ja hier öffentlich: Genuß und Wirkung, fast mehr, als gut und schön ist. Ein rite lateinisch geschriebenes, in der Offizin zusammengebrautes Rezept ist ein Mysterium gegenüber einem Becher Ragoczy oder Karlsbader Sprudel.

Von dieser ehrlichen deutschen Offenheit wollen auch wir nicht abweichen; wenn wir über unsere Heilquellen schreiben, so werden wir geradezu herausagen, was da ist und was da nicht ist.

Ein einfach Wort hat rechte Kraft;  
Das ist der Rede Meisterschaft.

Unsere wunderbar kräftigen Wasser verdienen diese offene Besprechung und haben sie nicht zu scheuen. Aber noch einen weiteren Zweck haben wir mit dieser Schrift im Auge: Wir wollen eine Musterbadeschrift geben; in ihrer Darstellung den besten der Art nachgebildet, soll sie ändern wiederum als ein Modell dienen, welches mit geringen Veränderungen an Namen und Ort auch für andere Bäder dienen mag. Die Wahrheit bleibt überall die Wahrheit, sie ist dieselbe im Taunus wie im Erzgebirg, in Thüringen wie in der Schweiz; der Titel aber der Schablonenarbeit soll unsere Schrift ehren, niemals ihr ein Vorwurf sein.

Vorreden zu Badeschriften haben gemeinlich noch einen ändern nicht unfeinen Zweck, und den hat auch die unsre. Sie geben als populäre medizinische Darstellungen dem Badepublikum allerlei Regeln und Anweisungen, aber immer entweder so wenig, daß man damit nicht ausreicht, oder so viel, daß man dadurch verwirrt wird und nun erst doppelt genötigt ist, den lokalen Badearzt zu beraten. Und das ist doch am Ende für den Badearzt eine ganz natürliche Lebensfrage. An geeigneter Stelle des Vorworts wird die ganze Gefahr der Unterlassung in grellen Farben geschildert, und so ver-rät der Badearzt weder die Wissenschaft noch sein Interesse und hat am Ende, wenn auch kein Honorar vom Buchhändler, doch eins vom Leser zu erwarten. Darüber soll sich niemand verwundern und niemand es tadeln, denn:

Was rät dir Kluges wohl ein Mann,  
Der sich nicht selbst einmal beraten kann?

Hier aber mag die einfache Erklärung genügen, daß eine Badekur ohne Badearzt dasselbe ist wie eine Ehe ohne Segen, nämlich eine sog. wilde, wie ein Bild ohne Farbe, wie ein Tag ohne Sonne, wie eine Irrfahrt ohne Weg und Steg, ziellos und ohne Aussicht der Heimkehr, eine schmachliche Gesundheits-Odyssee. Wir können uns nicht versagen, aus einer alten Badeschrift »Der Württembergische Wasserschatz«, wo zugleich gegen den leichtsinnigen Badegebrauch die Bemerkung zu lesen ist, daß doch nicht alle Schuhe über einen

Leisten gemacht werden sollen, nachfolgende Worte zu Nutz und Frommen unserer Leser herzusetzen: »Etlliche ziehen also nach ihrem Gutdünken ohne Rat eines Medici bald in dieses Bad, bald in jenes Bad, welches ihnen auch bekommen tut, wie dem Hund das Gras.« - Wenn Sirach sagt: »Ehre den Arzt mit gebührender Verehrung, auf daß du ihn habest in der Not, denn der Herr hat ihn erschaffen; die Kunst des Arztes erhöht ihn und macht ihn groß bei Fürsten und Herrn«, so beziehen wir dies vorzugsweise auf die Badeärzte. Jeder Schriftsteller aber schreibt ein Stück seiner selbst wegen, der Badeschriftsteller mehr als jeder andre.

Völlig überflüssig scheint es mir, unanständigen Lärm zu machen, um den Ruhm unseres Badeorts zu weiterer Kunde zu bringen. Wenn man liest, wie alle Bäder von sich prahlen, daß der Zudrang in den letzten Jahren sich enorm gehoben habe, so sollte man wahrlich glauben, in Deutschland säßen in den Sommermonaten alle Menschen in Badewannen oder würden von mineralischen Najaden gesäugt. Ja, wenig fehlt, daß manche Badeverwaltung an den Eingang oder an die Landesgrenze einen Trompeter stellt, der der Menschheit beständig ein »Memento bibere et lavari« in die Ohren blasen soll, ähnlich wie in Schaubuden auf Jahrmärkten: Nur hereinspaziert, meine Herrschaften! Eben wird alles kuriert! Nur hereinspaziert! - Solche Fanfaren brauchen wir nicht, denn Salzloch ist von europäischer, ja von tellurischer Bedeutung! In wissenschaftlichen Zeitschriften ist sein Wert anerkannt, ich erwähne hier nur die Aufsätze in dem vorigen Jahrgange des »Butzheimer Postreuters«, der »Schnackenberg Fackel« und der »Allgemeinen Winkelstädter Zeitung« und in vielen ändern. Weit schon über die Grenzen des Vaterlandes ist der Ruf unserer Universalquellen gedungen, ja selbst der Ozean hielt ihn nicht auf, und an fernen Küsten ist der Name Salzloch kein begriffsloser, wie dies gediegene Besprechungen im »Colporteur von Oweihi« und in dem »Teeblatt von Schanghai« beweisen. Die Anerkennung, die an allen diesen Orten unserem Bade geworden ist, zeigt hinlänglich, daß es sich hier nicht um gewöhnliche Wasserliteratur handelt, und der Geist lebendiger Kritik, der diese Aufsätze durchweht, erhebt diese Arbeiten auch weit über das steigende Literaturwasser. Wenn jedoch diese Zeitungsartikel nicht genügen sollten, so wäre es ein leichtes, neue und

noch entschiedenere in großer Zahl erscheinen zu lassen. Bis jetzt haben wir gemeint, es sei vorderhand damit genug.

Allein nicht nur in der Gegenwart spendet unsere »Bade-Najade« Wohlsein und Gesundheitsfülle, auch in nebelverhüllter grauer Vorzeit sammelte sich schon die Hilfe suchende Gemeinde zum Dienste bei der Nymphen Heiligtum. Leider fehlen uns sichere historische Urkunden und Anhaltspunkte, doch ist es wohl keinem Zweifel unterworfen, daß unser Bad, so gut wie viele andre, die sich darauf so viel zugute tun, den Römern bereits bekannt und von ihren Legionen benutzt war. Zwar ist es bis jetzt noch nicht gelungen, Reste römischer Niederlassungen hier zu entdecken; wir haben aber nicht den mindesten Zweifel, daß sie noch gefunden werden, gefunden werden müssen. Schon der Name des Ortes: Salzloch deutet auf römischen Ursprung, wo er einst *Locus salsus* genannt worden sein mag. Eine Viertelstunde davon liegt das Dorf: Dumbach, zweifelsohne einst wegen Vorhandensein eines Bacchustempels als *Domus Bacchi* bezeichnet; unter den Bauern kommt der Name Faber und Cornel sehr häufig vor. Wir können also mit vollem Rechte sagen:

Dort an dem schattigen Born fand Kraft der ermattete, Römer,  
Und in der heilenden Flut wusch er die Wunden sich aus.

Auch im Mittelalter muß unsre Quelle schon zu Heilzwecken benutzt worden und ihre Kraft bekannt gewesen sein; wenigstens läßt sich nur so eine Stelle im alten Kirchenbuche deuten, wo es im Jahr 1690 also heißt: »Am 10. Januarii starb der Baur Peter Vollmann am Suff; wäre ihm wol nicht so jung widerfahren, hätt er mehr des Wassers statt des Weins genommen.« Es deutet dies unlegbar auf die Heilsamkeit der Quelle hin; es anders auszulegen, wäre Gewaltsamkeit.

Doch wie dem allen auch sein mag, die Vergangenheit ändert nichts an der Gegenwart, und was heute den Kurt kuriert, kann vor 1500 Jahren auch den Curtius kuriert haben, und was damals dem Fabius gut war, wird heute dem Fabian auch nicht schaden.

Über die spätere Wiederauffindung der Quelle sind nur wenige Worte zu verlieren; damit ging es hier wie anderwärts. Vorerst trank das liebe Vieh mit Vorliebe aus dem versumpften salzigen

Wiesenborn. Ob verwundete wilde Schweine auch hier, wie es von Wildbad erzählt wird, sich eingefunden, um eine Badekur und Schlambäder zu gebrauchen, wissen wir nicht. Dann gab ein Hirte davon einer alten gliederlahmen Frau zu trinken, diese wieder einer andern, und so gingen die ersten Kurbecher wie die Eimer bei einem Brande von Hand zu Hand durch Jahrzehnte, bis zuletzt das aufgeklärte Bewußtsein einer hellen Gegenwart den Schatz erkannte und zur Geltung brachte.

Vergessen dürfen wir nun nicht – denn es wäre schwere Undankbarkeit –, des Mannes zu erwähnen, dem unsere Quelle und unser Bad so viel verdankt, daß ihr Flor mit seinem Namen immerdar verbunden bleibt, und er gleichsam als Pate der Neugeborenen anzusehen ist. Ich meine hier einen meiner ärztlichen Vorfahren, den bekannten Badearzt Dr. Goldfischer. Er hat die Quelle neu belebt, und man darf wohl von ihm dasselbe sagen, was andre in ähnlichen Fällen gesagt haben, wie z. B. über Salzbrunn, daß er einer unermesslichen Zahl von Leidenden den größten Dienst geleistet, ja daß er sich um die Menschheit verdient gemacht hat. In welcher Achtung jener Kollege, unser Vorgänger, bei den Kranken, und in welchem Vertrauen die Quelle bei denselben gestanden hat, beweist ein Gedicht, welches zu seinen Lebzeiten (1790) von dem Professor Reimerling verfaßt worden ist. Kantor Blasius hatte die Musik dazu gesetzt. Badegäste und Einwohner des Ortes hatten das Ganze passend aufgeführt. Der Leser wird uns Dank wissen, wenn wir es hier veröffentlichen. Das Manuskript, welches wir vor uns haben, führt den Titel:

## **Die anmutige Komödie vom Goldbrunnen**

### **Der Schulz**

Du Bauernvolk, herbei! Wasch dir Gesicht und Hand,  
Und schmücke deinen Hut mit Blumen und mit Band!  
Du sollst den Brunnenarzt mit einem Fest begrüßen,  
Das ihm sein sauer Amt soll honiglich versüßen.

### **Die Bauern**

Da sind wir alle schon gewaschen und geschmückt,

Wie es für solchen Tag und solchen Mann sich schickt!  
Wir sind im Sonntagswams, in nagelneuen Buchsen,  
Bereit zu Schimpf und Scherz und allen Festspieljuxen

### **Der Schulz**

Vor allem ziemt es nun, die Göttin anzusprechen,  
Aus deren Busen hier die Sauer-Quellen brechen.  
Sie möge sich zur Zeit herauf ans Licht verfügen,  
Um unsern Doktorfreund mit Ehre zu vergnügen.

### **Chorus**

Steig herauf aus deinem Brunnen,  
Steig herauf ans Licht der Sonnen,  
Salzlochs Wasserkönigin!  
Hilf uns diesen Doktor ehren!  
Leg' ihm, er wird's niemand wehren,  
Deine schönste Gaben hin!

### **Das Brunnenweib**

Gott grüß Euch, liebe Herrn! Ich bin heraufgestiegen  
Aus meinem dunklen Haus, wo ich so warm tu liegen.  
Ich weiß, was ihr verlangt, und bin des sehr erfreut;  
Hab drob auch nicht die Kält und nicht das Licht gescheut.  
Der Doktor ist für mich ein hochgeschätzter Mann,  
Der mit Gelehrsamkeit mir Guts schon viel getan,  
Der mich in Stein gefaßt und säuberlich macht laufen,  
So daß mich Mensch und Vieh jetzt mit Behagen saufen.  
Doch besser als ich selbst verstehn dies wohl die Kranken,  
Die nun genesen nahn, um selbst sich zu bedanken.

### **Ein Gichtischer**

Ich kam von Schmerz zernagt, verbogen und geschwollen;  
Das Herz war mir voll Haß, der Leib war mir voll Knollen.  
Jetzt bin ich kreuzfidel und bin von Schmerzen frei;  
Das Essen schmeckt mir gut, das Trinken auch. Juchhei!

*(Er gibt der Brunnennixe eine Handvoll Dukaten.)*

### **Ein Hämorrhoidarier**

Ich war ein elend Ding, gelbsüchtig, ohne Kraft,  
Kreuzlahm, und ich verlor den besten Lebenssaft.  
O Doktor, habe Dank! Du halfst mir von der Pein!  
Und wer da widerspricht, der soll geprügelt sein.

*(Er tut wie der Vorige.)*

### **Ein Phthisiker**

Die Stimme war dahin, der Atem viel beschwert;  
Was von mir übrigblieb, schien nicht drei Batzen wert.  
Ich kam, ich trank, und – nun! Ich schnaufe tief und froh;  
Ich brülle wie ein Stier: Hallo! Halli! Hallo!

*(Wie der Vorige.)*

### **Ein Paralytiker**

Im Rollstuhl kam ich an, halbtot wie auf der Bahre,  
Es schien mein eigen Bein mir selber fremde Ware.  
Und jetzt durch Doktors Kunst schreit' ich einher mit Kraft,  
Und tanze den Menuett mit alter Meisterschaft.

*(Er macht kühne Sprünge und  
gibt der Brunnennixe gleichfalls eine Handvoll Dukaten.)*

### **Das Brunnenweib**

Gepriesner Mann! Du hast vernommen deinen Ruhm  
Aus dankbar frohem Mund; da bleibt der meine stumm.  
Ich wünsche dir noch oft ein Fest, das diesem gleiche.  
Erlaube, daß ich dir die goldnen Fische reiche!

*(Sie überreicht dem Herrn Dr. Goldfischer die Dukaten in einer goldnen  
Tabatiere.*

*Der Doktor steckt sie ein und verbeugt sich.)*

### **Chorus**

Bringt ein Brunnen solche Gaben  
Muß er doch wohl Wirkung haben.  
Wer ist's, der da zweifelt noch?  
Und den Weltruf, den famosen,  
Danken wir den vollen Dosen!  
Unser Doktor lebe hoch!

*(Die Bauern, die Kranken und die Brunnennixe führen nach einer schönen  
Melodie ein anmutig Ballett auf.)*

In solch naiver annehmlicher Art pflegte man vor 70 Jahren das Verdienst zu ehren. Übrigens erlauben wir uns die Bemerkung, daß das Stück mutatis mutandis an allen Badeorten aufs neue aufgeführt werden könnte, ohne daß der Verfasser irgendeine Tantieme beanspruchen würde.



## II. Gegend und Lage

*Georgika. – Romantik. – Eine Mineralwassersage. – Promenade. – Das Dorf. – Das Klima. – Die tanninsauer-  
ren Luftbäder.*

Schönheit, jedem Aug' versteckt,  
Feiner Sinn hat sie entdeckt.

Das liebliche Pfarrdorf Salzloch liegt in dem nördlichen bergigten Teile der ehemals reichsfreien Fürstlich Schnackenbergischen Lande, etwa zwei Stunden von der Residenz entfernt und mit dieser selbst zwar noch durch keine Eisenbahn, aber durch eine der bekannten Schnackenbergischen Chausseen derart verbunden, daß die Stadt auf diesem Wege zu Fuß in 1½, zu Wagen in drei Stunden erreicht werden kann. Es liegt sicherlich über dem Meere; wie hoch, weiß man nicht genau anzugeben; aber darüber liegt es sicherlich. Das freundliche Tal, dessen Sohle teils Wiesen, teils Ackerland bilden, ist von dem stillen Faulbach durchrieselt. Es ist dies ein frommes und gefahrloses Wasser, welches sicherlich Wasserfälle würde bilden können, wenn Hindernisse seinem Laufe sich entgegenstemmten, und wenn der Bach mehr Wasser und mehr Gefälle hätte. Die Berge zu Seiten des Tales, fast bis zum Gipfel bebaut, tragen oben keine erschreckend finsternen Wälder, die der Kurgast nur mit dem Anflug einer Räuberangst betreten kann, sondern sie sind schmal durch einen lichten jungen Nadelholzwuchs gekrönt. Die ganze Gegend hat dadurch den halb kindlichen unfertigen Ausdruck einer Jünglingsphysiognomie mit leichtem Bartflaume, und sie atmet eine wohltuende Harmonie und Gleichförmigkeit, so daß die Seele unwillkürlich zur Ruhe, zu einer Art von Schlafbedürfnis und Schlummerlust gestimmt wird, welche für die Kur äußerst vorteilhaft wirkt und mit den Vergnügungen des Badeortes den heilsamsten Kontrast bildet. Überhaupt fragen wir bei dieser Gelegenheit, was soll man von der Landschaft für einen wirkungsreichen Badeort verlangen? Das, was man für alle Kranken verlangt: Ruhe, und dies um so entschiedener, je mehr das Leben um die Quelle selbst unruhig und geräuschvoll sich gestaltet. Eine gute Badelandschaft muß eine offizinelle Langweiligkeit bieten. Ab-

gründe, Felsenwände, Wasserstürze und Gletscher kommen mir hier vor, als ob man am Bette eines Typhus-Kranken wollte Regimentsmusik und Trommler aufmarschieren lassen. Wiegenlieder brauchen wir, Wiegenlieder mit hundert Strophen! Und in diesem guten Sinne kann von der Gegend um Salzloch gesagt werden, Mensch und Natur gähnen sich einander heilkräftig und geneungsdurstig an.

Von sanften Hügeln blökt das sanfte Schaf,  
Der Schnitter Abendlieder schallen nieder.  
Dein höchstes Gut, o Mensch, der milde Schlaf,  
Sinkt leis herab auf müde Augenlider.

Neben dem idyllischen Charakter der Landschaft ist nun aber doch das romantische Element vertreten durch die unweit auf einem Hügel liegende Turmruine, den sog. Zollklotz oder die Klotzenburg. Zwar unscheinbar und geringfügig an Umfang, blicken diese Reste so armselig und verlassen in die Landschaft hinein, daß den Beschauer unabwendbar das Gefühl der Wehmut und der Trostlosigkeit überschleicht. Ein dabei stehender einsamer Fichtenbaum möchte gern Schatten bieten, wenn die Sonne scheint, ein Loch in der Mauer gewährt Schutz bei Regenwetter.

Der Vorzeit Schauer  
Weht um die Mauer,  
Und was der Uhu schreit,  
Ist Todesseufzer der Vergangenheit.

Ja, ich kenne in der ganzen Therapie nichts entschiedener Deprimierendes als einen Spaziergang nach dem Zollklotz bei anhaltendem Regen, abgesehen davon, daß das Gehen selbst schon auf den lehmigen Wegen ein Wandeln durch Kataplasmen ist. Es schwindet hier jeder Nervenerethismus schon nach den ersten fünfzig Schritten.

An diesen Turm knüpft sich eine Volkssage, die dadurch noch besonders interessant ist, daß sie eine mineralwässerliche Färbung hat. In grauer Vorzeit war die Burg, welche dort gestanden haben soll, von einem reichen und stolzen Ritter bewohnt, der eine über alle Maßen schöne und liebezende Tochter hatte. Kein Wunder,

daß sich ein junger blonder Knappe außerordentlich in sie verliebte, und auch die Maid fand an dem schönen, schwärmerischen Manne inniges Gefallen, obgleich er arm und niederer Abkunft war. Als nun aber der Vater von der Sache erfuhr, nahm er es sehr übel, wurde ganz zornwütig, warf den Liebhaber zur Türe hinaus, ja ließ die Hunde hinter ihm drein hetzen. Der Verstoßene fiel in tiefste Verzweiflung; wochenlang irrte er im Tal um die Heilquelle herum und beschloß, seinem Leben ein Ende zu machen, was er dadurch ausführte, daß er nichts zu sich nahm, als ein wenig trocken Brot und viel Mineralwasser. Natürlich schwand er bei dieser Kost zusehends dahin, und bald hauchte er am Rand der Quelle seinen Geist aus. Seine Geliebte starb bald an gebrochenem Herzen; das Geschlecht des hartherzigen Ritters aber ist erloschen und verschollen. In finsterner mitternächtlicher Stunde will man den mageren Geist des Knappen hinfällig und matt um den Turm haben wandeln sehen, einen Becher Bitterwasser in der Hand haltend und Klagelaute wimmernd. Aus der Geschichte läßt sich immerhin die Moral entnehmen, daß unsere Heilquelle gegen unglückliche Liebe nicht hilft.

Ebensowenig Aufregendes hat unsere Kurpromenade, ein in ziemlich gerader Richtung vom Konversationshause zum Mineralbrunnen sich ziehender Weg von etwa zehn Minuten Länge, dessen beide Seiten anmutig abwechselnd mit Pappeln und Trauerweiden bepflanzt sind. Er führt gleichmäßig dem Faulbach entlang; an geeigneten sonnigen Stellen finden sich einfache Ruhebänke. In dem Rondell in der Mitte soll ein plastisches Denkmal, eine Statue, aufgestellt werden, und es wäre dies schon geschehen, wüßte man: wem oder was? Die Phantasie gebesserter Kurgäste wird einstweilen diesen Mangel leicht zu ersetzen wissen. In dieser Wandelbahn ist durch anhaltende körperliche Bewegung schon so viel hypochondrische Belastung abgeworfen worden, sind schon soviel melancholische Steine von gedrückten Herzen herabgefallen, daß man von dem ganzen Wege mit mannigfacher Berechtigung sagen kann, er sei mit Trübseligkeit gepflastert. Solch ein Spaziergang ist eine wahrhafte peripatetische Gesundheitsakademie.

Im Schatten dieser Bäume wandelnd Schritt um Schritt  
Ergeht die Seele sich Beruhigung; der Geist  
Im Tauschgespräch mit Freunden mächtig angeregt

Gewinnt an klarer Festigkeit; die Pulse schlagen  
In ebenmäßig gleicher Kraft, und regelrecht;  
Entleert der Leib tagtäglich Überflüssiges.

Bei dieser Gelegenheit wollen wir auch nicht verfehlen, den Kurgästen als Spazierweg, vor dem Essen namentlich, ländliche Pfade durch Kartoffelfelder anzuraten; es liegt hier nahe, daß durch strikte Ideenassoziation sich die Vorstellungen von Koteletts und Beefsteaks in lebendigster Weise entwickeln und so den schlummern den Archeus des Magens wachkitzeln. Für die Frühmorgenpromenaden dagegen während des Brunnengenusses dürfte die diskrete Mahnung erlaubt sein, daß er bedrohlich werden kann, wenn der Wandelnde uneingedenk der beschleunigenden Kraft der Halipege sich zu weit von den stillen Zufluchtsaltären entfernt, die in dunkeln Fichtenpflanzungen hie und da passend zerstreut erbaut sind, um von unzweifelhafter Quellenwirkung überzeugende Beweise zu empfangen.

Das Dorf selbst und seine Bewohner zeichnen sich vorteilhaft durch sorgfältige Reinlichkeit aus, wofür als sprechender Beweis der Umstand geltend gemacht werden kann, daß selbst auf den Straßen gewöhnlich Wäsche getrocknet wird, und daß die Leute so wenig Schmutz und Kehricht in den Häusern und den Höfen dulden können, daß sie denselben sämtlich auf die Straßen werfen.

Diese Reinlichkeit verbunden mit der Heilsamkeit unseres Klimas äußern den entschiedensten Einfluß auf die Gesundheit und die Lebensdauer der Bewohner. Als ein Beleg hierfür wird gewöhnlich der alte Handelsjude Mendel gezeigt, der 96 Jahre alt sein soll, und den wenigstens kein jüngerer Taufschein Lügen strafen kann. Auch ist die Pest nie hier gewesen, und die ältesten Leute wissen sich nichts vom schwarzen Tod und vom englischen Schweiß zu erinnern. Wer unsre Bauern sieht, der denkt bei sich:

Ihre rotgefärbten Wangen  
Gleichen Äpfeln, reif und schwer,  
Und mit ihren derben Fäusten  
Ist zu spaßen nimmermehr.